

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 55 (1929)
Heft: 26

Rubrik: Aus dem Zürich der Eingeborenen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Wüssed ihr was ich tät, wänn ich e Million erbe würd?“

„Was dänn?“

„Nüt.“

Satirische Chronik

„Ein Glarner Polizeigericht stellte anlässlich einer Klage zwischen zwei Fazbrüdern fest, daß die herrschende Anarchie bei im Handjàß sich im Laufe der Zeit ins Unerträgliche steigern werde, wenn nicht sanierende Maßnahmen im Völde getroffen würden zu Ruhm und Ehren des ganzen Volkes.“ — Unter diesen niederschmettern den Feststellungen wird wohl nichts anderes übrig bleiben als eine Generalvolksversammlung einzuberufen und von jedem Einzelnen seine Fazgrundlagen und seine maßgebende Ansicht zu hören, um darauf stühend ein Idiotikon aller Fazregeln und Bräuche aufzustellen und daraus gesetzliche Erlasse zur Erhaltung der Reinheit und Erhabenheit unseres Handjasses, d. h. unserer Kulturbeweise, zu formulieren. Hüten wir uns am Sempachersee — der Untergang des Abendlandes nagt an uns!

*

„Anläßlich der Besprechung des bündesräthlichen Berichtes durch die Kommissionsreferenten im Ständerat, wurde offiziell festgestellt, daß die Auswüchse im Fußballbetrieb eine spezielle Rüge verdienen.“ — Da die Mitglieder des Ständerates bekanntlich stets aus den begeistertsten Sportskreisen hervorgehen, besitzt eine solche sach- und fachmännische Kritik entsprechende Durchschlagskraft. Der Ständerat wird nun, zur Illustrierung seiner Ausschüsse, am letzten Sitzungstage auf dem Bundesplatz in Bern einen Anschauungsunterrichtsmatch absolvieren, der, was faires und geistreiches Spiel anbelangt, hoch über jedem politischen Match stehen wird. Es sind bereits Extra- züge aus Nidwalden, Fribourg und dem hinteren Turtmannatal vorgesehen.

*

Die Überreichung der 237,000 Unterschriften für die Frauenstimmrechtspetition ist mit einem Umzug vor das Parlamentsge-

bäude in Bern verbunden worden. Bei der Übergabe wurde die Frauendelegation von den Präsidenten der eidgenössischen Räte, wie vom Bundesrat empfangen, wobei jeweilen wohlwollende Worte gewechselt wurden. — 237,000 Unterschriften — das heißt etwas, Sympathie von Seiten des National- und Ständeratspräsidenten ist auch viel wert — sogar Wohlwollen des Bundesrates — jetzt muß eigentlich nur noch die Schweizerfrau einverstanden sein, dann kommen vielleicht auch wir im Laufe der Jahrhunderte zu einem Frauenstimmrecht.

*

Bundesrat Haab bemerkte bei der Festsetzung der Höhe der Entschädigung an die Bundesbahnen, daß dafür gesorgt werden müsse, daß das finanzielle Gleichgewicht des Bundes nicht gestört werde, zudem sei auch zu berücksichtigen, daß der Bund von seinem eigenen „Fuhrwerk“ in schweren Zeiten größere Leistungen verlangen könne, als von einem privaten Fuhrwerk.“ Fuhrwerk, — richtig — richtig — die halten ja auch, wo eine Wirtschaft ist, richtig, — und richtig, die Stationsvorstände heben bei der Abfahrt auch die Geisel hoch — das „hü“, das wird wohl auch noch angeschafft werden.

*

Bekanntlich hat die Einwohnergemeinde Baden die von ihr verlangte Subvention an den von der Oberpostdirektion in Aussicht genommenen Neubau eines Postgebäudes nur unter der Voraussetzung bewilligt, daß das dabei vorgesehene Flachdach durch ein Giebeldach ersetzt werde.“

Es muß sich bei den Badenern um „Giebelisten“, eine neue Sekte von orthodoxen Flachdachgegnern handeln, die in der Schweiz in dieser Form zum ersten mal öffentlich auftreten. Die Sekte hat einen speziellen Spitz gegen den Himmel, ist im übrigen aber duldsam und hält viel auf Badenuren. Man hofft mit Lebsteren die Sekte aufzulösen und die Abtrünnigen wieder zur Mutteranschauung der eidg. Räte zurückführen zu können.

*

„In der Gründungssitzung des Nationalrates machte Präsident Walther angesichts gewisser Erscheinungen

darauf aufmerksam, daß die Ratsmitglieder laut Reglement in dunkler Kleidung zu erscheinen haben, damit der Nationalrat nicht den Eindruck einer Aktionärenversammlung mache.“

Wenn man so difficile Fragen wie die Bleiweißfrage und die Abrüstung behandelt, begreift man schließlich noch, daß die Ratsmitglieder wegen der eventuellen Flecken ihre dunklen Kleider zu Hause ließen, aber schon in Hinsicht auf unsere bei der Staatsrechnung stets betonten bösen Bundesfinanzen, wäre dunkles Erscheinen eine äußere Würdigung dieses Umstandes und der Ausdruck, daß unsren Vertrauensleuten die Bundesaktionen tatsächlich zu Herzen gehen.

Linden

*

Aus dem Zürich der Eingeborenen

Frau Stadtrichter: „Händ Sie ä glese vodere gschmuflige Tramwösch, wo s' letsthi usghänkt händ i de Zürizitige?“ Herr Feusi: „Säged Sie nu „tredig“, Sie bruched si vor mir nüd z'schiniere.“

Frau Stadtrichter: „Ja und da rodt sie nimmer, daß eme ä so e Secklär d'Ohre g'stucht werded?“

Herr Feusi: „Sie wäred wohl na nie ghört ha, daß die Glichlige denand i d'Augen ielangid. Oder?“

Frau Stadtrichter: „Das hyet ja verlüchter, weder wä m'r en Güssetrog usfrührt und sáb hyät's.“

Herr Feusi: „Das meined Sie blos! Es lüpft nu diene, wo mit dr Gülechrücke nodered, die, wo's agaht, gschmöcked ken bihe.“

Frau Stadtrichter: „Ich hä gmeint, ä so en Secklär heb nu z'notiere, was ehm die Andere bisehliid? Dä schuelmeistered ja si Arbeitgeber wie 's Großhundsgötti.“

Herr Feusi: „Ja nu, d'Gvätterlichüeler händ ja ä Freud an ere bapierene Chron und amene hölzerne Sabel.“

Frau Stadtrichter: „It das nüd de glichlig, won is amal als Stadtrat in ä so es Bränz legritte hätt, daß mer händ müese ga 9-prozentigs Gelt vertlehnne us Amerika ie?“

Herr Feusi: „Für Santine-Katastrophe händ Sie ä prächtigs Gidächtnis, Frä Stadtrichter.“

Frau Stadtrichter: „Und so viel i mi mag erinnere, hätt dä bim Generalstreik ä desfür gsorget, daß s' s' Bizerlsgibäu ungestört händ chönne schließe und d'Stadt en Kunte überha hätt vo dieser Größi?“

Herr Feusi: „Es ist en schöne Zug, wä mr ein die große Tate nüd vergift und sáb isch.“

Frau Stadtrichter: „Da chönt ja de härtgottnist Komenist die wilde Chrämpf überho, wä mr liest, wie dä 's Trampersonal versackuhret und schongliert und sáb chönnit.“

Herr Feusi: „Mer sett s' halt amigs vorher obenabkögggle, wenn s' Diktatörlis wänd mache, bivor s' us em oberste Zeigel ope sind.“

Restaurant Kaufleuten

Thalacker ZÜRICH Pelikanstraße

Nur das Beste aus Küche und Keller.
Große und kleine Säle für Vereine und Hochzeiten.
Auto-Park. / Garage. HANS RÜEDI.

